



Alexandra Blättler und Meg Shiffler im Gespräch

MEG SHIFFLER: Vor zirka acht Monaten begannen wir mit dem Konzept zur Ausstellung *Twisted Sisters*. Keine lange Zeit, um eine international reisende Ausstellung mit über einem Dutzend Künstlerinnen und Künstlern, die vor allem Neuproduktionen in diesem Zusammenhang zeigen werden, auf die Beine zu stellen. Zu Beginn unseres Austausches machten wir uns Gedanken darüber, wie wir das touristische Bild unserer beiden Städte konterkarieren könnten: Postkarten-Bilder und Hochglanz-Magazine verbreiten die Illusion einer idealen Stadt mit nur Sonnenschein, sauberen Strassen und lachenden Menschen. Um diesen Klischees entgegenzuwirken, luden wir konzeptuell arbeitende Fotografinnen und Fotografen für *Twisted Sisters* ein, um neue Portraits von San Francisco und Zürich zu schaffen. Wie hast du die Künstler über unser Vorhaben informiert?

ALEXANDRA BLÄTTLER: Mit einigen Kunstschaffenden hatte ich bereits zusammen gearbeitet, andere schienen mir in den Kontext eines urbanen Portraits im konzeptuellen Sinne zu passen. In keinem Moment habe ich sie jedoch beauftragt das städtische Leben vor dem Hintergrund Zürichs zu portraituren, denn alle Eingeladenen produzieren und generieren bereits Bilder, die sich auf ihr alltägliches Leben in einer städtischen Struktur beziehen. 2011 publizierten Rico Scagliola und Michael Meier *Neue Menschen*, ein Buch über eine junge Generation, die mit den Bildwelten des Internets gross geworden ist und für die Selbstdarstellungsplattformen wie Facebook, Twitter und My-space eine Selbstverständlichkeit darstellen. Georg Gatsas hingegen richtet seine Kamera auf eine kreative Szene, die sich in der Nähe der Untergrund-Kultur bewegt, und fotografierte bis anhin vor allem die New Yorker und Londoner Musikszene. Für *Twisted Sisters* entwickelte er eine neue Serie von Bildern, die sich in Zürich situieren lässt. Ich bin fasziniert von der Abstraktion der Werke von Thomas Julier und realisierte, dass das, was ich anschauete, kongruent ist mit dem, was ich als Memento einer Stadt bezeichnen würde.

MS: Es ist schwierig, Künstlerinnen und Künstler unabhängig von ihrer jeweiligen Arbeitspraxis für eine thematische Auseinandersetzung zu gewinnen. Ich habe Kunstschaffende angefragt, die in ihrem Output unseren kuratorischen Vorgaben entsprachen und sie eingeladen, wenn möglich für die Ausstellung neue Arbeiten zu entwickeln. Bei der Auswahl war es mir zudem wichtig, die Diversität unseres lokalen Kunstschaffens abzubilden. Dazu gehören zwei internationale Positionen, die San Francisco als ihre Heimat betrachten: Pablo Guardiola aus Puerto Rico und Sanaz Mazinani aus Kanada/Iran. Ihre Arbeiten zu *Twisted Sisters* kommentieren die persönliche Geschichte ihrer kulturellen Herkunft einerseits und ihre aktuelle Lebenssituation in San Francisco andererseits.

AB: In meiner vorherigen Antwort erwähnte ich den Aspekt der blossen Erinnerung an eine Stadt. Unsere Künstlerinnen und Künstler repräsentieren die Städte weder auf die eine noch andere typisch dokumentarische Art und Weise. Vielmehr eröffnen ihre Video- oder Fotoarbeiten ein Gefühl von einem neuen städtischen Flaneur. Walter Benjamin beschrieb den Flaneur als wesentliche Figur des modernen städtischen Betrachters, ein Amateur-Detektiv und Ermittler der Stadt. Mehr als das, war sein Flaneur ein Zeichen der Entfremdung von der Stadt und des neu sich entwickelnden Kapitalismus. Der heutige Flaneur, um weiterhin diesen Begriff zu benutzen, nimmt den städtischen Raum in seinem architektonischen Eklektizismus wahr, reagiert sensibel auf all die Bildwelten, die sich überlagern. Was uns die Künstlerinnen und Künstler über ihre Arbeit vermitteln, zeigt ein wahrhaftiges Abbild unseres urbanen Alltags – flüchtig und intensiv zugleich. Inhalt und Form gehen ineinander über. In diesem Kontext wollte ich dich fragen: Wie beschreibst du die aktuell gültigen Parameter eines urbanen Portraits?

MS: Ich mochte den Begriff des Flaneurs immer, würde ihn jedoch im Zusammenhang mit den präsentierten Positionen um einen Aspekt erweitern. Charles Baudelaire sagte zum Flaneur folgendes: «Dem perfekten Flaneur, dem leidenschaftlichen Zuschauer, bereitet es unermessliche Freude, sich inmitten der Menschenmenge einzurichten, unter dem Ebben und Fliesen der Bewegung, in der Mitte des Flüchtigen und Unendlichen.» Während Fotojournalisten als Betrachter und Abbilder einer Stadt gelten, sind die konzeptuellen Fotografinnen und Fotografen von *Twisted Sisters* wahre Bilderproduzenten, die Projekte und Erzählstrukturen entwickeln und absichtlich die städtische Ebbe und Flut stören. Ich glaube, dass diese Künstlerinnen und Künstler kritisch mit Passivität umzugehen versuchen, während sie mit dem städtischen Umfeld persönlich ringen.

AB: Auch ich bin der Meinung, dass die Zürcher Vertreterinnen und Vertreter über eine kritische Note in ihren Werken verfügen. Nichtsdestotrotz stellen Schönheit und Oberfläche wichtige Faktoren ihrer Produktion dar. Mit Schönheit meine ich hier, dass sie ein kritisches Auge darauf werfen, wie unsere Welt vermittelt wird, zum Beispiel über Werbung. Die neue Videoarbeit von Dominik Hodel entstand vor dem Schaufenster eines Ladens: Die Auslage preist pure Schönheit an, während sich die städtische Hektik im Hintergrund im Fenster spiegelt. Die Kamera fokussiert die verschiedenen Ebenen, zeigt sowohl einen Fisch im Aquarium als auch eine Frau, die gerade mit einem Kaffee in der Hand aus der Strassenbahn steigt. Aus Zürcher Perspektive haben wir einige Referenzen aus dem Bereich des Designs, die die Diskussion zu Schönheit und Perfektionismus öffnen. Wie siehst

du diese Aspekte der Schönheit und des Designs im Kontext der Beiträge aus San Francisco?

MS: Ich denke, alle beschäftigen sich mit verschiedenen Aspekten der Ästhetik, aber nicht unbedingt mit Schönheit. Das Leben in der Bay-Area fördert nicht gerade eine Beschäftigung mit Perfektionismus. John Chiara zum Beispiel stellt in seinen Arbeiten Schönheit in Frage um sie dann neu zu definieren. Mit seinen Landschaften, die er mit einer übergrossen selbstgebauten Kamera fotografiert, schält er die Besonderheiten einer unscheinbaren Gegend heraus. Eine rissige Strasse, eine Mauer oder eine Tür werden zu poetisch-kuriosen Landschaften. Das diffuse Licht Nordkaliforniens, das er mit seinen Bildern einfängt, ist ganz und gar San Francisco. Tammy Rae Carlands 2011 fotografierte Arbeit *I'm Dying Up Here* rückt vielmehr Theatralik als Schönheit ins Licht. Auf den Bühnen alter Theater in San Francisco werden verkleidete Protagonistinnen durch Scheinwerfer schroff in Szene gesetzt und während ihren komödiantischen Handlungen in unbequemen Posen festgehalten. Sowohl in Carlands wie auch Chiaras Arbeiten steht die Üppigkeit der Abzüge absichtlich als Gegensatz zur spannungsgeladenen und radikalen Natur des Inhalts.

AB: Meg, vielen Dank für deine Gedanken. Es war mir ein Vergnügen, mit dir zu arbeiten und ich freue mich auf eine neu konfigurierte Ausstellung für die San Francisco City Hall im Oktober. Damit werden wir das kalifornische Debüt für die Zürcher Künstlerinnen und Künstler einläuten.

MS: Generell betrachtet, haben kalifornische Kunstschaffende wenig Möglichkeiten ihre Arbeiten im Ausland zu präsentieren. Dies ist einer der Gründe, warum wir das SFAC Galleries' Biennial Sister City Exchange Programm gegründet haben. Ich wünsche mir, dass *Twisted Sisters* eine grosse Chance für die talentierten Bay-Area-Künstlerinnen und -Künstler darstellt und im Gegenzug Zürcher Kunstschaffende in San Francisco vernetzt werden. Unsere Zusammenarbeit hat mir viel Freude bereitet. Allen Beteiligten der Stadt Zürich gilt mein Dank für das Engagement in der Organisation des 10. Jubiläums der Sister City Beziehung zwischen Zürich und San Francisco.

Alexandra Blättler and Meg Shiffler in conversation

MEG SHIFFLER: We began working on *Twisted Sisters* about eight months ago, which is a very short time to pull together a traveling international exchange project with many newly commissioned works by over a dozen artists. I remember when we started our conversation, we were interested in skewing some of the ways tourists think about our respective cities. Postcard images and glossy magazine spreads create the illusion of some kind of ideal city where the sun always shines, the streets are clean and people smile incessantly. To counter that, we selected conceptual photographers for *Twisted Sisters* and asked them to create new portraits of San Francisco and Zürich. How did you explain our concept to your artists?

ALEXANDRA BLÄTTLER: I had some artists in mind with whom I worked before and who would fit in the context of urban portraiture in a very conceptual way. I never really told them to take Zürich as a subject because they already produce images that deal with everyday life within a city structure. For example, Georg Gatsas and the artist duo Rico Scagliola and Michael Meier are both very interested in people contributing to cultural and social life in more or less visible ways. In 2011 Rico Scagliola and Michael Meier published *Neue Menschen* (New Human Beings), a book about a young generation that is used to reproducing images of themselves for platforms like Facebook, Twitter and Myspace, while Gatsas generally directs his camera to a creative scene close to underground culture – mainly the New York and London music scenes. For *Twisted Sisters* Gatsas developed a new series of images in Zürich. I am fascinated by the very abstract images of Thomas Julier and realized that what I am looking at is congruent to what I would call the memento of a city.

MS: Like you, I think it's difficult to ask artists to break from the current trajectory of their studio practice and respond to a random theme, so I also selected artists whose general output uniquely suited our curatorial premise. That said, I did ask the artists to create bodies of work for this exhibition if they were able. It was also important to me to represent the diversity of our local arts community by selecting two international artists who now call San Francisco home: Pablo Guardiola from Puerto Rico and Sanaz Mazinani from Canada via Iran. Their works in *Twisted Sisters* comment on and weave together the relationship between aspects of the history of their cultural heritages and the circumstances of contemporary life in San Francisco.

AB: In my previous response, I mentioned the aspect of the memento of a city. We brought together quite a number of interesting fine art photographers of a younger generation, and none of them is presenting our cities in any kind of typical documentary sense. Rather their photography and video works

open up a spirit or sentiment of a new urban flâneur. Walter Benjamin described him as the essential figure of the modern urban spectator, an amateur detective and investigator of the city. More than this, his flâneur was a sign of the alienation of the city and of capitalism. Walking through the city of today means remembering segments of everything crackling toward us. What the artists show us in their works is exactly what we see and how we perceive our daily urban life: fugitive and intense at the same time, similar to the image, that we are able to recapitulate. Content and form becoming one. In that context I wanted to ask you: What do you think is the valuable criteria of today's urban portraiture?

MS: I've always liked the notion of the flâneur, but I think I would go in a different direction when thinking about the artists in our show, and many of the fine art photographers producing work today. To define the flâneur a bit further, Charles Baudelaire said, "For the perfect flâneur, for the passionate spectator, it is an immense joy to set up house in the heart of the multitude, amid the ebb and flow of movement, in the midst of the fugitive and the infinite." While photojournalists are often thought of as spectators that frame city life as it passes by them, the *Twisted Sisters* conceptual photographers are serious makers – constructing projects and narratives that intentionally push against, disturb or disrupt the city's ebb and flow. I believe that these artists each seek to be critical of passivity by wrestling with the urban environment in very personal ways.

AB: The Zürich artists have a critical notion in their works; however, beauty and surface are big factors in the concept of their production. The new video work of Dominik Hodel for example was shot in front of a store window, praising pure beauty on one hand and showing the struggle of urban hustle and bustle reflected in the window. The camera is floating between foreground and background, showing both a fish aquarium and a woman descending the tramway with a coffee in her hands. From the Zürich perspective, we have a lot of design references that are opening up a discussion around beauty and perfectionism – what the city of Zürich is largely about. What about the San Francisco-based artists? What role does beauty and design play?

MS: I think that they're all concerned with various aspects of aesthetics, but not necessarily beauty. Also, life in the Bay Area doesn't foster a preoccupation with perfection. Like Hodel, there are works within Lindsey White's suite of ten images that respond to the graphics and messaging of advertising, but she's more interested in the sight gag, in humor that creates wonder and suspense, as a component of looking at a wide range of Bay Area topics such as gentrification, the influence of Larry Sultan, the impact of the tech industry, the weather and youth culture –

to summarize, she's interested in change. Coming back to your question, if I drill down, I think that John Chiara works very hard to challenge and redefine beauty. His landscapes, taken with a self-constructed, truck-sized camera, are unremarkable sites made remarkable in his images. A cracked sidewalk, a retaining wall, a doorway, all become poetic sites of curiosity. What is beautiful to me, in the traditional sense, is the way Chiara captures the quality of the diffused, soft sunlight in Northern California. These images just feel like San Francisco. Tammy Rae Carland's 2011 body of work, *I'm Dying Up Here*, although gorgeous, has more to do with theatricality than with beauty. On the empty stages of some of the older theaters in San Francisco, the subjects, all women with their faces obscured, are spotlighted and vulnerably isolated at uncomfortable moments in their comedic routines. In both Carland's and Chiara's works the lusciousness of the prints are intentionally countered by the tension and considered radical nature of the content.

AB: Thanks for your thoughts Meg. It's been great working with you, and it will be wonderful to see the exhibition re-configured for San Francisco City Hall this October. That will be the California debut for all of the Zürich artist's work.

MS: In general, artists in California have very few opportunities to exhibit their works internationally, and that is one of the primary reasons we founded the SFAC Galleries' biennial Sister City Exchange program. It's my hope that *Twisted Sisters* brings greater exposure to the work of our talented Bay Area artists, while it will also introduce Zürich artists to a San Francisco-based audience. I'm thrilled to have co-curated this exhibition with you Alexandra, and to have worked with everyone at the City of Zürich in planning this 10th Anniversary celebration of our Sister City relationship.